

Brigitte Schürmann, *Die Rezeption der Werke Ottos von Freising im 15. und frühen 16. Jahrhundert* (Historische Forschungen 12) Wiesbaden 1986, Franz Steiner Verlag, 175 S., DM 58. – Die Verfasserin untersucht in ihrer Diss. die Bedeutung der „Chronik“ und der „Gesta Frederici“ als Quelle für historiographische und politische Schriften von 23 Autoren des späteren 15. und beginnenden 16. Jh. (bis zur Editio princeps von 1515 durch Johannes Cuspinian), in einer Zeit also, in der die nach 1250 aussetzende handschriftliche Überlieferung der Werke Ottos (für die Sch. S. 9 f. andere Werte ermittelt als Wattenbach-Schmale S. 48) wieder einsetzte. Die neue Wertschätzung Ottos wird auf Enea Silvio Piccolomini zurückgeführt, dessen Schriften beide Werke, in weit höherem Maße aber die Chronik, auch in Süddeutschland wieder bekanntmachten. Am Ende des 15. Jh. war Otto, über dessen Leben man oft noch ungenau informiert war, bereits eine Autorität. Seine Werke dienten als Quelle für Weltchroniken, stärker aber für Reichs- und Kaisergeschichten sowie für die Geschichte Bayerns und (gelegentlich) Österreichs oder aber für historische exempla in aus aktuellem Anlaß verfaßten Traktaten. Art und Umfang der in einem Anhang minutiös verzeichneten Benutzung waren unterschiedlich. Zog man die Chronik anfangs für Passagen verschiedener Epochen heran, so wurden beide Werke bald zur wichtigsten Quelle für Ottos eigene Zeit. Mehrfach wurden die Sagen zur Gründung Triers oder zur Abstammung der Franken übernommen, während Ottos Geschichtstheologie als charakteristisches Merkmal seiner Schriften nur von einigen Frühhumanisten (Ebendorfer, Meisterlin, Gundelfingen, Hauer, Naucler) aufgegriffen wurde. Das Buch bietet einen erschöpfenden und verlässlichen Beitrag zum Nachleben Ottos von Freising und darüber hinaus einen Baustein zur bisher nur bruchstückhaft erforschten Arbeitsweise und Quellenkenntnis frühhumanistischer Geschichtsschreiber.

Hans-Werner Goetz

Udo Stanelle, *Die Hildesheimer Bischofschronik des Hans Wildefuer* (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 25) Hildesheim 1986, Verlag August Lax, 227 S., 6 farb. Abb. – Die im Original verlorene, aber noch heute in 42 Hss. verbreitete Bischofschronik des (altkirchlichen) Hildesheimer Bürgermeisters Hans Wildefuer († 1541) ist in mitteldeutscher Sprache abgefaßt und für den MA-Historiker vor allem deswegen interessant, weil in ihr viele ältere Quellen verarbeitet worden sind (die *Fundatio ecclesiae Hildensemensis*, das *Chronicon Hildesheimense*, die jüngere *Vita Godehardi* von Wolfher, die *Annalen Lamperts* von Hersfeld u. a.). Wie vor allem der Humanist Kaspar Bruschius und Graf Wilhelm Werner von Zimmern, die die Chronik Wildefuers in das oberdeutsche Sprachgebiet verbreitet haben, der Hildesheimer Geschichtsschreibung der Zeit zuzuordnen sind, läßt sich noch nicht genau sagen. Mit Hans Wildefuer lernen wir einen wichtigen Vertreter eines Kreises kennen, dessen Mittelpunkt das Kloster St. Michael gewesen zu sein scheint (wie H. J. Schuffels zeigen wird). Seine Chronik reicht bis zum Jahre 1538, wurde aber von Johann Pagenhardt und anderen fortgesetzt.

Hans-Jürgen Rieckenberg

---

Robert G. Babcock, *A Revival of Claudian in the Tenth Century*, *Classica et Mediaevalia* 37 (1986) S. 203–221, weist die Beschäftigung mit Claudian in Lob-